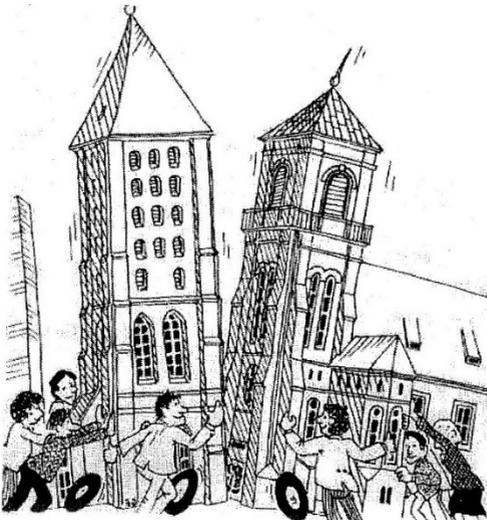


Zur Geschichte der Ökumene in Barmen

St. Antonius und Gemark



2006 – 2016

**10 Jahre
Ökumenische
Gemeindepartnerschaft**

Herausgeber:

Kath. Pfarrgemeinde St. Antonius, Unterdörnen 137, 42275 Wuppertal

Titelzeichnung: Günter Ernst

Bilder: Sammlung Werner Zimmermann

Auflage 500 – 10/2016

Einige Vorbemerkungen

Diese Zusammenstellung bezieht sich auf Ökumene zwischen der katholischen Gemeinde St. Antonius und der reformierten Gemeinde Gemarke. Es fehlen andere Barmer Gemeinden, die teilweise schon seit Jahrzehnten ein gutes, freundschaftliches Miteinander pflegen. Deren Geschichte muss teilweise noch geschrieben werden, um die Menschen nicht zu vergessen, die sich um bessere Beziehungen zwischen Katholiken, Reformierten, Lutheranern, Orthodoxen und Freikirchen bemüht haben. Auch der interreligiöse Dialog mit Juden und Muslimen ist ein anderes Thema.

Anlass dieses Heftes ist der 10. Jahrestag der Unterzeichnung einer ökumenischen Partnerschaftsvereinbarung unserer beiden Gemeinden. Das ist ein guter Grund, das bisher Getane und Erreichte aufzuschreiben, bevor es in Vergessenheit gerät.

Vielleicht fehlen hier einige Hinweise auf Quellen. Das mögen Historiker später nachholen. Ich stütze mich auf Protokolle des Ökumenausschusses, des Pfarrgemeinderates (PGR) und des Archivs von St. Antonius, sowie eigene Unterlagen. Seit 1977 war ich Mitglied des PGR, von 1985 bis 1990 und von 1997 bis 2009 dessen Vorsitzender. In dieser Zeit hat sich die Ökumene stark entwickelt, weltweit und bei uns.

Warum wollen wir Ökumene? Weil es um den Wunsch des Herrn geht, „dass alle eins seien“ (Joh. 17, 20-26) Weil es auch die persönliche Erfahrung vieler Menschen im eigenen Umfeld, in der Familie und im Bekanntenkreis ist. Wohl jeder, dem Religion wichtig ist, hat Verletzungen und Enttäuschungen erlebt, wenn es um den „wahren Glauben der Christen“ ging. Ein kleines Beispiel für Verbesserung ist die geänderte Wortwahl von „konfessionsverschiedenen Ehen“ hin zu „konfessionsverbindenden Ehen“.

Was auf dem Weg zur „Einheit der Christen“ bei uns geschehen ist, das steht auf den folgenden Seiten. Wie es weitergeht, das liegt an uns. Im Rückblick kann ich sagen, dass es spannend war, andere Positionen und Meinungen zu hören und den eigenen Glaubensweg daran zu prüfen. Vielleicht kommt die „Einheit in der Vielfalt“, vielleicht eine „Ökumene der Unwissenheit“, weil man Unterschiede nicht mehr kennt oder als unwesentlich ansieht. Ich hoffe, es wird ein Weg in immer größere Gemeinsamkeit.

Werner Zimmermann

Nicht das Ende

St. Antonius und die Gemeinde Gemarke sind jetzt Partner

BARMEN. Wuppertals größte Pfarrei, St. Antonius, und die evangelische Traditionsparke Gemarke sind nun Partner. Am Reformationstag unterzeichneten Pfarrer Theo Lockenhoff und sein evangelischer Amtsbruder Christoph Nüllmeier sowie zahlreiche Mitglieder beider Gemeinden eine „Ökumenische Partnerschaftvereinbarung“.

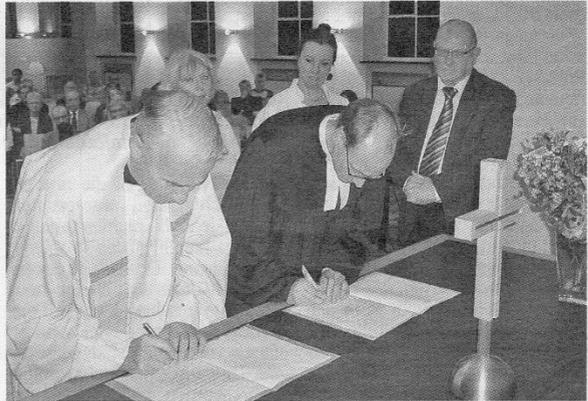
Vorausgegangen war ein Gottesdienst in der Gemarkerkirche. In ihren Predigten verstanden es beide Pfarrer, jeweils das an der anderen Kirche hervorzuheben, was ihnen besonders wichtig ist. Ihn erfreue an der katholischen Kirche die Art, Gottesdienst zu feiern und vor allem der Humor. „Während wir in die protestantische Frühjahrsdepression verfallen, feiern Sie Karneval“, so Pfarrer Nüllmeier. Für Pfarrer Lockenhoff sind es die Liebe der Protestanten zur Heiligen Schrift und die evangelische Kirchenmusik, die er besonders schätzt.

Die jetzt unterzeichnete Vereinbarung soll nicht der „Abschluss der Bemühungen“ sein, wie Pfarrgemeinderatsvorsitzender Werner Zimmermann feststellte. Dafür sieht die Verein-

barung auch die Institutionalisierung vor. Gemeinsame Sitzungen der Gremien sind ausdrücklich geplant.

Besonders fällt an der Vereinbarung auf, dass sie über innerkirchliche Fragen hinausgeht. So wollen beide Gemeinden künftig auch zusammen „Fragen der Stadtöffentlichkeit und der Gesellschaft“ aufgreifen und entsprechende Stellungnahmen erarbei-

ten und veröffentlichen. Dass es sich nicht um ein Engagement von Kirchenfunktionären handelt, machte der gute Besuch des Gottesdienstes deutlich. Allerdings fiel einigen katholischen Gottesdienstbesuchern auf, dass kein Repräsentant des Katholikenratsvorstandes zugegen war, der sich doch nach eigenen Aussagen besonders der Ökumene verpflichtet sieht. PA



Unterzeichneten die Vereinbarung auf dem Altar der Gemarkerkirche: die Pfarrer Theo Lockenhoff und Christoph Nüllmeier. (Foto: PA)

Bericht in der Kirchenzeitung Köln vom 10.11.2006

Aus früheren Zeiten

In Barmen war seit der Zeit Karls des Großen eine Grenze zwischen dem Rheinland und Westfalen, Bergischem und Märkischem Gebiet. Ungefähr von Hatzfeld kommend war am Leimbach, am heutigen Steinweg, eine Landwehr, die am Klever Bach, unter dem heutigen Fischertal, nach Süden verlief. Das westliche untere Barmen gehörte kirchlich zur Elberfelder Laurentiuskirche, das östliche obere Barmen gehörte nach Schwelm.

Die Reformation war in beiden Gemeinden schon früh eingeführt worden. Katholisch blieben die Kreuzherren im Kloster Beyenburg.

Barmen bestand damals nur aus Höfen und Kotten, deren Namen sich noch in Straßenbezeichnungen finden. Erste Ansätze für die Ortswerdung waren eine reformierte Amtsschule nahe der heutigen Gemarker Kirche und der Dörner Hof als Amtshaus für Abgaben an den Landesherrn nach Düsseldorf.

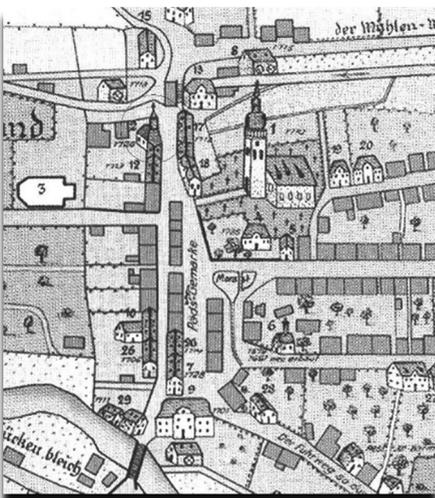
Erst nach Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) wurde der Bereich um den heutigen Alten Markt weiter bebaut. Damit begann auch der Versuch, eine eigene reformierte Gemeinde zu gründen und sich von Schwelm zu trennen. Im Zuge der Gegenreformation versuchten seit 1682 Jesuiten aus Elberfeld, das zu verhindern und katholischen Gottesdienst in einem angekauften Haus zu halten. Mit der Parzellierung der „Gemarke“ und der Bebauung wuchs schnell nach 1700 ein Ortsmittelpunkt, zu dem der 1708 begonnene Bau der Antoniuskirche und die 1714 fertiggestellte Gemarker Kirche gehörten.

Bis in die Gegenwart blieb die katholische Gemeinde in der Minderheit. Die Chronik der seit 1699 hier tätigen Franziskaner erwähnt,

dass evangelische Fabrikanten und wohlhabende Bürger auch die arme katholische Gemeinde mit Almosen und Geschenken bedacht haben.

Es entsprach reformierter Ethik, dass der Fabrikbesitzer für alle seine Arbeiter eine Verantwortung hatte, auch für die, die einer anderen Konfession angehörten.

Das Bild zeigt den Alten Markt um 1750 mit der Gemarker Kirche (1), Antoniuskirche (2) und dem Standort der heutigen Antoniuskirche (3)



Pfarrer Johann Josef Süß

Einen ersten bekannten Versuch, Trennendes zu verbinden, unternahm Pfarrer Süß, der von 1826 bis 1834 in St. Antonius tätig war. Ihm war kein Erfolg beschieden. Er musste nach Querelen mit



seinem Kirchenvorstand, nach Streit mit dem Erzbischof von Köln und dem preußischen König Barmen verlassen. Süß war seiner Zeit weit voraus, er schrieb zahlreiche Bücher, unter anderem 1833 „Beiträge zur Vereinigung der drei christlichen Confessionen“ und 1844 einen „Katechismus über die Unterscheidungslehren der evangelisch-protestantischen und der römisch-katholischen Kirche“. Berichtet wurde über ihn, er würde im evangelischen Chor singen.

Diese Dinge haben auch zu seiner Versetzung beigetragen. Später hat er sich in Belmicke und in Kalk bei Köln für kirchliche und soziale Belange eingesetzt. In der evangelischen Geschichtsschreibung wurde er oft zitiert, in katholischen Kreisen fast vergessen.

Frühe Kontakte

Bekannt ist die freundschaftliche Beziehung zwischen Dechant Peter Meisloch (+1896) und dem Pfarrer von Gemark, Hilrich Bolhuis (+1892). Sie kannten sich vom städtischen Schulausschuss und wurden oft sonntags beim Spaziergang gesehen. Es gab allerdings keine gemeinsamen Veranstaltungen.

Das Pfarrarchiv von St. Antonius verbrannte beim Angriff auf Barmen am 30. Mai 1943. In den wenigen Unterlagen, die sich erhalten haben, wird erwähnt, dass zur Einführung von Pfarrer Theodor Taepper im November 1905 eine große Feier in der Barmer Stadthalle war, in der auch der Pfarrer von Gemark und der Rabbiner Grußworte sprachen. Es gab außerhalb von Gottesdiensten und religiösen Vorträgen also ein gesellschaftliches Miteinander.

Erste Versuche von Theologen gab es nach 1930 in einem Bibelkreis reformierter und lutherischer Pfarrer, an dem auch Kaplan Arnold Schulte (1938 – 1959 in St. Antonius) mit Billigung der erzbischöflichen Behörde teilnahm.

Ob die Bekenntnissynode 1934 in Gemark von Katholiken zur Kenntnis genommen wurde, ist nicht bekannt.

Nach dem zweiten Weltkrieg änderte sich die gesellschaftliche Situation. Der Nationalsozialismus, Kriegserlebnisse und wachsender Wohlstand führten zum Rückgang der Gottesdienstbesuche. Dieser Trend hatte aber schon Anfang des 20. Jahrhunderts in städtischen Bereichen begonnen, wie Statistiken belegen. Immer mehr wuchs die Erkenntnis, nicht nur Bestehendes zu verteidigen und zu bewahren, sondern sich den Fragen der Gegenwart und Zukunft zu stellen. Das von Papst Johannes XXIII. einberufene 2. Vatikanische Konzil (1962 – 1965) sollte Antworten geben.

Die Ökumenische Bewegung

Vielleicht war die Zeit reif für Veränderung. Was weltweit geschah in den Kirchen wurde von Theologen und Historikern häufig beschrieben. Hier geht es um St. Antonius und Gemarkte.

Eine spürbare Folge des Konzils war die Liturgiereform. Die Messe wurde in der Muttersprache gefeiert, es wurde zum Volk hin zelebriert, Vater unser und Credo in ökumenischer Fassung formuliert. Mit der Schaffung von Pfarrgemeinderäten 1968 bildete sich ein Gremium, in dem „Laien“ die Priester in der Pastoral beraten und begleiten sollten. Besonders wichtig aber war die veränderte Sicht auf „getrennte Kirchen“. Bisher galt als Prinzip die sogenannte „Rückkehr-Ökumene“. Erwartet wurde die Einheit der gespaltenen Christenheit durch Rückkehr der anderen Kirchen in die eigene. Dabei wurde die eigene Kirche als Mutterkirche gesehen, die in der Wahrheit geblieben ist, während die anderen Kirchen abtrünnig seien und Irrwege beschreiten würden.

Das Konzil hatte im Vorwort zum Dekret „UNITATIS REDINTEGRATIO“ (Über den Ökumenismus) am 21. November 1964 geschrieben: „Die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils. Denn Christus der Herr hat eine einzige und einzige Kirche gegründet, und doch erheben mehrere christliche Gemeinschaften vor den Menschen den Anspruch, das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen; sie alle bekennen sich als Jünger des Herrn, aber sie weichen in ihrem Denken voneinander ab und gehen verschiedene Wege, als ob Christus selber geteilt wäre. Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen.“

1968

Dieses Jahr kann als Beginn der Ökumene zwischen St. Antonius und Gemarke gesehen werden.

Es gab große Veränderungen: Die alte Antoniuskirche wurde abgerissen und der Neubau begann. Das Presbyterium von Gemarke hatte angeboten, während der Bauzeit die Sonntagsmessen in der Gemarkener Kirche zu feiern. Weil jedoch der Pfarrsaal als erster Bauabschnitt als Notkirche diente, wurde dieses Angebot dankbar abgelehnt.

Der Pfarrer wechselte. Wilhelm Zündorf, der auch Stadtdechant war, verließ Barmen und starb am 19. September 1968. Mit Paul Reiner Zeck wurden die Konzilsbeschlüsse weiter umgesetzt.

Als wichtigstes Datum für unsere Ökumene kann der 30. Mai 1968 gelten. 25 Jahre nach dem Angriff auf Barmen mit fast 3000 Toten und großen Zerstörungen lud der damalige Barmer Superintendent Hans Mehrhoff in einem Brief Dechant Zündorf ein, die Predigt zum Gedenkgottesdienst in der Gemarkener Kirche zu halten. Damit beginnt die Reihe unserer ökumenischen Gottesdienste.



Die zerstörte Barmer Innenstadt nach Kriegsende 1945

Dechant Zündorf (Foto) schrieb dazu seinen letzten Eintrag in die Pfarrchronik: „Am Abend des 30. Mai 1968 hatte der Herr Superintendent Mehrhoff und die Barmer Synode die evangelischen und katholischen Christen eingeladen zu einer gemeinsamen Gedächtnisfeier des 30. Mai anlässlich der 25. Wiederkehr des Tages der Zerstörung



Barmens. Fast alle Plätze der Gemarkter Kirche waren besetzt. Nach dem Herr Superintendenten Mehrhoff durfte ich die Kanzel der Gemarkte besteigen und zu den Versammelten sprechen. ... Ich weiß nicht, ob vor mir schon einmal ein katholischer Priester auf der Kanzel der Gemarkte gestanden hat. Ich sah in dieser Einladung einen Höhepunkt meiner 14jährigen Tätigkeit in dieser überwiegend evangelischen Stadt; ich sah darin ein Zeichen des Friedens und der

Freundschaft, das unerwartet kam.“

Wachsende Ökumene

In den folgenden Jahren wuchs die Verbindung von Gemarkte und St. Antonius stetig. Am 19. Januar 1969 gab es in der Gemarkter Kirche eine „Geistliche Musik“ unseres Kirchenchores, der am 26. Oktober ein weiteres Konzert folgte. Auch in den folgenden Jahren während des Kirchbaus waren dort weitere Aufführungen.

Bei der Weihe der neuen Antoniuskirche am 22. September 1973 durch Joseph Kardinal Höffner sang der Chor von Gemarkte gemeinsam mit unserem Chor. Die musikalischen Kontakte wurden besonders von Kantor Engelbert Brendel weiter gepflegt. Auch der damalige Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Emil Zimmermann, (bis 1985) der als Inhaber der Adler-Apotheke ein beliebter Ansprechpartner im Werth war, pflegte gute Beziehungen zu Gemarkte.

Seit 1977 gab es erste Kontakte zwischen der Katholischen Frauengemeinschaft KFD und dem Frauenkreis von Gemarkte.

Ein fester Termin Anfang März wurde der „Weltgebetstag der Frauen“ mit Treffen abwechselnd in Gemarkte und St. Antonius, um sich im Gottesdienst mit vorgegebenen Texten und Informationen aus verschiedenen Ländern zu beschäftigen.

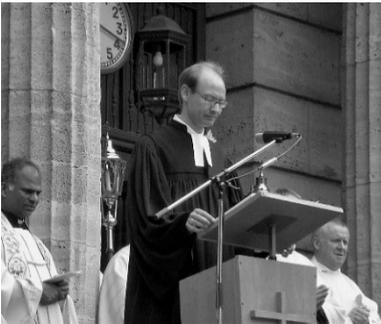
An der Einführung von Pfarrer Ernst-Dieter Schmitz 1978 in Gemarkte nahm auch Pfarrer Löckenhoff teil, was damals ein großes, sehr positives Echo fand. Beide haben bis zum Tod eng zusammengearbeitet.

Am 22. Juni 1978 war die erste gemeinsame Sitzung des Presbyteriums von Gemark und des Pfarrgemeinderates von St. Antonius. Mit Abstand fanden einige weitere Zusammenkünfte statt, die sich mit gemeinsamen Aktionen und Vorschlägen gefassten. Besonders wichtig war dabei allerdings das gegenseitige Kennenlernen.

Auch die Frühgottesdienste in der Fastenzeit mit Frühstück wurden seit vielen Jahren ökumenisch ausgerichtet. Wöchentlich am Dienstagmorgen um 6.30 Uhr sind diese Andachten gern besuchter Impuls in den Tag.



Pfarrer Ernst-Dieter Schmitz und seine Frau im Gespräch mit Pfarrer Löckenhoff



Seit 1996 nimmt ein evangelischer Pfarrer an der hl. Messe am Fronleichnamsfest auf dem Rathausvorplatz teil und verkündet Lesung und Fürbitten, so 2008 Pfarrer Christoph Nüllmeier.

Die Osterkerze

Gute Tradition geworden ist das Überbringen der Osterkerze von St. Antonius nach Gemark. Am 14. März 1990 schrieb Pfarrer Ernst-Dieter Schmitz von Gemark einen Brief: „Lieber Bruder Löckenhoff! Das Presbyterium unserer Gemeinde hat der `Aktion Osterkerze` einstimmig zugestimmt. Wir freuen uns also darauf, im Gottesdienst am ersten Ostertag die Osterkerze von Ihnen zu empfangen.“

Seit dieser Zeit werden Osterkerze und das Osterlicht am Ostersonntag im Hochamt von St. Antonius zum Gottesdienst nach Gemark gebracht. Die Kerze hat inzwischen einen festen Platz in der Kirche gefunden und erinnert so in jedem Gottesdienst an unsere ökumenische Verbundenheit.

Ökumenische Gottesdienste

Am 31. Oktober 1972 fand der erste ökumenische Gottesdienst zum Reformationstag in Gemarke statt. Es predigten Superintendent Stefan und Gymnasialpfarrer Moll.

1974 berichtet Pfarrer Dr. Klaus Dick, dass er am 27. Mai am Festgottesdienst zum 40. Jahrestag der Barmer Theologischen Erklärung teilgenommen habe und am 27. Juni in St. Antonius ein ökumenischer Gottesdienst von Dekanat und Kirchenkreis Barmen stattfand.

1975 wurde Dr. Klaus Dick zum Weihbischof in Köln ernannt. Sein Nachfolger als Pfarrer in St. Antonius wurde Theo Löckenhoff.

Er führte die Chronik fort und vermerkt 1975: „Zum ersten Mal beging die reformierte Gemarkter Gemeinde den Reformationstag mit einem ökumenischen Gottesdienst in unserer Kirche. Im gutbesuchten Gottesdienst am 31.10. sang die Kantorei Barmen-Gemarke unter Leitung von Helmut Kahlhöfer auch erstmals in unserer Kirche. Die Ansprachen hielten Pfarrer Mehrhoff und Pfarrer Löckenhoff.“

1977 heißt es: „31.10. Schon fast Tradition geworden ist der ökumenische Gottesdienst mit der Nachbargemeinde Gemarke, die in diesem Jahr ihr 275-jähriges Bestehen feiern konnte. Diesmal fand der gutbesuchte Gottesdienst in unserer Kirche statt.“

1980 predigten Pfarrer Schmitz und Pfarrer Löckenhoff über das Thema: „Das Amt des Papstes - Stein des Anstoßes oder Fels der Kirche?“ Angesichts der heftigen Diskussionen vor dem Papstbesuch in Köln war das ein heißes Eisen. Ohne die Unterschiede und Schwierigkeiten zu vertuschen, wurde der Wille deutlich und ausgesprochen, dass sich beide Gemeinden nicht von dem gemeinsam begonnenen Weg abbringen lassen wollen, so schrieb Pfarrer Löckenhoff. Wenig später wurde beschlossen, regelmäßig zwischen Gemarke und St. Antonius zu wechseln und nur eine Predigt zu halten. In Gemarke war das dann immer der katholische Gast, in St. Antonius der evangelische Pfarrer.

Weitere ökumenische Gottesdienste fanden oft gemeinsam mit dem Kirchenkreis und Dekanat Barmen in unseren Kirchen statt. Zu erwähnen sind die Gedenkfeiern zum 30. Mai, an dem Barmen 1943 zerstört wurde, der aber auch als „Geburtstag“ von St. Antonius gilt. 1708 wurde an diesem Tag der Grundstein zur ersten katholischen Kirche in Barmen gelegt. Am 30. Mai 1888 war auch die Grundsteinlegung zur zweiten Gemarkter Kirche. So hat dieses Datum eine besondere Bedeutung.

Am 30. Mai vor 40 Jahren sank Barmen in Schutt und Asche

Gedenk- und Jubiläumsgottesdienst in der Kirche St. Antonius

Am 30. Mai gedachten viele Gottesdienstbesucher in der Kirche St. Antonius am Alten Markt des furchtbaren Bombenangriffs auf den Stadtteil Barmen vor 40 Jahren – der Elberfelder Angriff erfolgte wenige Wochen später. Zu diesem ökumenischen Gedenkgottesdienst, der zugleich dem 275jährigen Bestehen der Antoniuskirche gewidmet sein sollte, hatten der Kirchenkreis Barmen und die Kirchengemeinde St. Antonius eingeladen.

Pfarrer Karl Theodor Löckenhoff von St. Antonius begrüßte die zahlreichen Besucher und gab einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die 275jährige Geschichte von St. Antonius. Zugleich erinnerte er an den Barmer Luftangriff vor 40 Jahren, bei dem nahezu 3000 Menschen getötet wurden. „Der Tod dieser Menschen soll uns Mahnung sein, unsere Herzen für den Frieden zu bereiten und alles für seine Verwirklichung zu tun“, betonte Löckenhoff.

Oberkirchenrat Hans-Ulrich Stephan ging in seiner Predigt zuerst auf die Geschichte der Kirche St. Antonius ein, die damals Antonius von Padua als dem Kirchenpatron geweiht worden sei. Damit habe sich die damalige Gemeinde zugleich für ein sozial-caritatives Programm entschieden, denn für diesen Kirchenpatron hätten in seinem tiefen Glauben Gottes- und Nächstenliebe immer eng zusammengehört.

Auf den zweiten aktuellen Anlaß dieses Gottesdienstes eingehend erinnerte Stephan daran, daß sowohl die nahegelegene Gemarker Kirche bei dem Bombenangriff vor 40 Jahren ausgebrannt sei als auch die St. Antoniuskirche so stark beschädigt wurde, daß sie später einstürzte. Unerbittlich stelle sich die Frage, ob das Wort Gottes angesichts von nahezu 3000 Toten noch zu trösten

vermocht habe, ob es nicht auch verschüttet gewesen sei in den Herzen der Menschen. Es gelte weiter danach zu fragen, ob die Menschen das furchtbare Geschehen im Glauben angenommen und sich Gottes Botschaft auch im Leiden geöffnet hätten, ob auch angesichts des heutigen Wohlstandes stets mit Gottes Realität gerechnet werde. – Für die nüchterne und bußfertige Feststellung: „Dieses Feuer ist Gottes Gericht über unsere angeblich so fromme Stadt“ sei der damalige Wuppertaler Studienrat Georg Maus von einem Beamten der Geheimen Staatspolizei niedergeschlagen worden. Der später den Märtyrertod gestorbene Maus habe die wichtige Frage gestellt: „Haben wir erkannt, daß Gott falsche Kompromisse richtet und das Vertrauen finden möchte, das sich auf sein Wort verläßt? Haben wir erkannt, daß in den Anfängen nicht geschwiegen werden darf, daß Nachfolge ins Leiden führen kann?“ Manche Menschen in Wuppertal hätten erfahren müssen, daß ausgetragener Haß nur zerstören könne. Es gelte, die Liebe Christi in Buße und Demut gegen den Haß zu stellen und in der realen Welt mit dem realen Gott zu rechnen, wie es auch Antonius von Padua getan habe.

Weihbischof Dr. Klaus Dick betonte: „Wer Gott reden läßt, wird selbst



Im Anschluß an den Gottesdienst waren die Besucher ins benachbarte Bernhard-Letterhaus-Gemeindezentrum eingeladen, wo auch eine dokumentarische Ausstellung zum Kirchenjubiläum gezeigt wurde. Auf dem Foto von links nach rechts: SPD-Unterbezirksvertreter Gerhard Graef, CDU-Landtagsabgeordneter Hans-Jürgen Lichtenberg, Bürgermeister Kurt Drees, Oberkirchenrat Hans-Ulrich Stephan, Weihbischof Dr. Klaus Dick, Oberbürgermeister Gottfried Gurland, Pfarrer Karl Theodor Löckenhoff.

stumm der Geschichte der Menschheit gegenüber. 'Rückblick auf die Heilsgeschichte bedeute, Gottes Wirken auch im Leben einer Gemeinde zu erkennen, auch wenn er manchmal sein Angesicht verhülle und Menschen in den Tod gehen ließe. Wenn auch Menschen Gott nicht immer verstehen könnten, so bleibe ihnen doch immer das königliche Privileg des Gebetes, womit sie Einfluß nehmen könnten auf das Tun Gottes. Das Gebet sei immer hineingesprochen in die Liebe Gottes, dem es um das ewige Heil der Menschen gehe. Der Wiederaufbau habe viele Menschen vom „Bewußtsein des Angewiesenseins auf Gott“ weggebracht, deshalb gelte es, die Gewissen zu erforschen und das Verhältnis zu Gott immer wieder im Vertrauen auf seine gnädige Führung neu zu gestalten.

Der eindruckliche Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche wurde musikalisch ausgestaltet von Engelbert Brendel (Orgel), dem Chor der Gemarker Kirche (Christa Adolphs), dem Chor der Petruskirche (Marie-Luise Thiemann), und dem Chor der St. Antoniuskirche (Engelbert Brendel).
Erika Hellmann



Ökumenische Abende

1974 schrieb Pfarrer Dr. Klaus Dick in der Pfarrchronik: „Von Januar bis März luden die Gemarkter Theologischen Arbeitsgemeinschaften zu vier Abenden mit dem Thema ein `Religion ohne Kirche – Kirche ohne Religion´. Diese Arbeitsgemeinschaften sind initiiert von der reformierten Gemarkter Gemeinde und werden als ökumenische Diskussionsabende durchgeführt. Die Leitung hatte Pfarrer Dr. L. Coenen und unser Pfarrer. Die Beteiligung, auch von katholischer Seite, war recht erfreulich.“

Pfarrer Löckenhoff beschrieb mehrere Male den Stand der Ökumene. Da hieß es 1981: „Gemeinsam mit Pfarrer Schmitz von der Gemarkter Gemeinde bot Pfarrer Löckenhoff ein Ökumenisches Seminar unter dem Thema: `Neuralgische Punkte im Verhältnis unserer Kirchen´ an. Damit wurde eine alte, aber einige Jahre verlorene Tradition wieder aufgenommen. Die vier Seminarabende waren sehr fruchtbar und anregend. Ca. 30 Teilnehmer hatte jeder Abend. Die Gespräche sollen 1982 fortgesetzt werden, damit das Verständnis füreinander noch mehr wachsen kann.“

1982 hieß es dann: „Vier ökumenische Gesprächsabende unter der Leitung von Pfarrer Schmitz, Gemarkte, und Pfarrer Löckenhoff, Antonius, fanden in diesem Herbst in unserem Pfarrzentrum statt. Gesprächsthema waren diesmal Fragen zur Marienverehrung und zum Bußsakrament.“

Zunächst wurden die jährlich im Herbst stattfindenden „Ökumenischen Seminare“ von den beiden Pfarrern vorbereitet. Später kamen auch auswärtige Referenten dazu, u.a. Prof. Kurt Erlemann, Prof. Thomas Söding, Prof. Michael Böhnke und Pfarrer Franz Meurer. Es zeigte sich aber, dass das Interesse an solchen Vorträgen nachließ und neue Wege gesucht wurden. Dazu hieß es 2002: „Die traditionellen ökumenischen Abende mit unserer Nachbargemeinde Gemarkte fanden diesmal in unkonventioneller Art statt. Unter dem Thema `Gottesdienst-Räume neu entdecken´ besuchten wir die Gemarkter Kirche, die im Bau befindliche Bergische Synagoge und unsere Antonius-Kirche. Die Abende fanden guten Zuspruch, und die Idee kann als sehr gut gelungen gelten.“ Themen der Seminare, die später „Ökumenische Abende“ hießen, waren folgende:

- 1981 Neuralgische Punkte im Verhältnis unserer beiden Kirchen
- Amt und Struktur der Kirchen
- 1982 Fragen zu Marienverehrung und Bußsakrament

- 1983 Gemeinsames Lesen im NT – Synoptische Fragen
- 1984 Bibel und Biblische Umwelt
- 1985 Taufe und übrige Sakramente nach dem Lima-Papier
- 1986 Bergpredigt
- 1987 Die Frage nach Gott
- 1988 Sprachlose Erwachsene –
Jugendlichen von Gott und Kirche reden?
- 1989 Juden und Christen
- 1990 Amos – (k)ein Prophet!?
- 1991 Stellung der Frau in der Kirche
- 1992 Neue Zugänge zur Bibel
- 1993 Christen und Muslime
- 1994 Neue religiöse Bewegungen – Sekten, New Age, Esoterik
- 1995 Kirche – im Neuen Testament – in der Ökumene –
in der Krise – in der Zukunft
- 1996 Luther
- 1997 Eucharistie –Abendmahl
- 1998 Interreligiöser Dialog, Juden und Christen
- 1999 Apokalypse
- 2000 Rechtfertigung
- 2001 Talmut und Midrasch
- 2002 Gottesdiensträume entdecken und erleben
- 2003 Das Judentum kennen lernen
- 2004 Engel
- 2005 Unbekannte Bibeltexte
- 2006 Ein Blick über den Tellerrand – Partnerschaftsvereinbarung
- 2007 Ich will meinem Gott singen –
Eigenheiten evangelischer und katholischer Kirchenmusik
- 2008 Einmal jenseits und zurück
Ausstellung „Ein Koffer für die letzte Reise“
- 2009 Kirche und Kunst
- 2010 Ich glaube – was denn eigentlich?
- 2011 Filmgespräche
- 2012 Leben mit Begrenzungen
- 2013 Option für die Armen
- 2014 Filmgespräche
- 2015 Kochen und Essen
- 2016 Luther als Liederdichter

Weitere regelmäßige ökumenische Veranstaltungen

Ein gemeinsamer ökumenischer Bußgang war 2010 in Barmen. Auf dem Weg durch den Werth war das Thema: „DenkMal – Nimm die Stadt ins Gebet“.

Schon vorher war der Wunsch geäußert worden, neben Gottesdiensten und Gesprächsabenden auch andere Begegnungen zu finden. So entstand ein jährlich gut besuchter **ökumenischer Wandertag** in die nähere Umgebung.

Die Wege und Ziele waren:

- 2003 Das Neandertal, von Hochdahl nach Erkrath
- 2004 Durch das Gelpetal
- 2005 Beyenburg, zur Hölzernen Klink
- 2006 Am Baldeneysee, von Kupferdreh nach Werden
- 2007 Rund um Gruiten
- 2008 Von Nierenhof nach Hattingen
- 2009 Durch die Hildener Heide
- 2010 Von Haßlinghausen nach Niedersprockhövel (*Bild*)



- 2011 Von der Kemna nach Beyenburg
- 2012 Von Büderich nach Kaiserswerth
- 2013 Von Laaken nach Beyenburg
- 2014 Von Haan durch das Ittertal
- 2015 Von der Tesche nach Aprath
- 2016 Von Lüttringhausen nach Müngsten

Erfolgreich waren auch **Ökumenische Ausflüge**, die als Tagesfahrten besondere Ausstellungen zum Ziel hatten:

- 2010 Diözesanmuseum Kolumba, Köln
- 2011 Ausstellung „Tiere der Bibel“, Münster
- 2012 Diakonie Düsseldorf-Kaiserswerth *(Bild unten)*
- 2015 Ausstellung „Caritas“ Paderborn



In diesem Jahr 2016 gab es in Vorbereitung auf das Reformationsgedenken eine 5-tägige Reise „Auf Spuren von Martin Luther in Thüringen“. 43 Teilnehmer aus Gemark und St. Antonius besuchten mit Werner Zimmermann, Pfarrer Christoph Nüllmeier und Pfarrer Malwin März die Orte Gotha, Erfurt, Weimar, Eisenach mit der Wartburg, Bad Langensalza und Mühlhausen.



Die Reisegruppe auf dem Domplatz in Erfurt (Foto Bernd Vette)

Ökumenische Vesper

Als im Mai 1987 in Barmen ein Haus abbrannte, in dem griechische Familien wohnten, übergab man die Kollekte eines ökumenischen Gottesdienstes an die griechisch-orthodoxe Gemeinde. In der Kölner Kirchenzeitung vom 28.8.1987 war der unten stehende Artikel.

Aus diesem Besuch entstand eine neue Verbindung.

Seit 1990 gibt es in der Gebetswoche um die Einheit der Christen am 3. Sonntag im Januar eine ökumenische Vesper, an der sich später auch die Gemarke beteiligte. Abwechselnd findet sie in St. Antonius, in der Griechisch-Orthodoxen Kirche Uellendahl und in Gemarke statt.



Die Kollekte des ökumenischen Gottesdienstes in St. Antonius war diesmal für die Opfer der Brandkatastrophe an der Carnaper Straße bestimmt. Noch vor den Sommerferien konnten der griechischen Gemeinde fast 1000 Mark übergeben werden. Unser Bild zeigt Karl-ernst Schönherr, Erzpriester Stephanopoulos, Pfarrer Theo Löckenhoff sowie den Vorsitzenden der griechischen Gemeinde vor der Ikonostase in der Wuppertaler orthodoxen Kirche. (Foto: Richter)



Weltgebetswoche in St. Antonius: Am Ende der ökumenischen Vesper erteilen die Pfarrer Stephanopoulos, Löckenhoff und Breitbarth den Segen. Auf dem Altar die von der griechischen Gemeinde geschenkte Ikone. (Foto: Richter)

Bericht in der Kirchenzeitung Köln am 9.2.1990

Gemeinsam unter dem Kreuz des Herrn

Orthodoxe, evangelische und katholische Christen beteten in St. Antonius

„Ökumenische Gottesdienste haben in unserer Stadt eine gute Tradition. Einen gemeinsamen Vespergottesdienst orthodoxer, evangelischer und katholischer Christen haben wir aber bisher noch niemals gefeiert,“ sagte Karlernst Schönherr, Leiter der Ökumenearbeit im Pfarrgemeinderat, in einer kurzen Einführung, ehe am 21. Januar katholische, orthodoxe und evangelische Christen gemeinsam mit ihren Seelsorgern zum Altar der Antoniuskirche schritten. Langfristig hatte sich

die Gemeinde auf diesen Tag vorbereitet: Auf Einladung des KKF St. Lydia hatte Religionslehrer Norbert Heitmann zu Beginn der Gebetswoche für die Einheit der Christen über die orthodoxe Christenheit gesprochen, dann war der russisch-orthodoxe Theologe Nikolaus Thon mit einem Vortrag über die russischen Ikonen zu Gast in St. Antonius. In die Gottesdienstgestaltung waren die Schölen von St. Antonius (Leitung Kantor Engelbert Brendel) und der griechisch-orthodoxen Ge-

meinde (Leitung Pfarrer Stephanopoulos Chalabaris) in gleicher Weise eingebunden, während als Prediger der evangelische Pfarrer Rolf Breitbarth darlegte, was die Kirchen trenne, seien Liturgie und Theologie, der heutige Auftrag an die Christenheit bestehe aber darin, gemeinsam unter dem Kreuz des Herrn um den Geist der Einheit zu beten. Zeichenhaft müsse verstanden werden, daß gleichzeitig in den orthodoxen, katholischen und evangelischen Gemeinden unserer öst-

lichen Nachbarstaaten ein neuer Aufbruch eingesetzt habe. „Demütig, friedfertig und geduldig muß sich die Christenheit im Vertrauen auf den Ge-
kreuzigten auf den Weg in die gemeinsame Zukunft machen.“

Auf dem Altar hatte während des Gottesdienstes eine Ikone der Gottesmutter gestanden. Überraschend schritt Pfarrer Stephanopoulos am Ende der liturgischen Feier zum Altar, um „als Andenken an diesen denkwürdigen Gottesdienst“ die Ikone der Pfarrei St. Antonius zu schenken. Unter diesem Muttergottesdienst trafen sich dann anschließend deutsche und griechische Christen zur fröhlichen Agapefeier. -sen

Bericht in der Kirchenzeitung Köln vom 2.2.1990



St. Antoniuskirche in Wuppertal-Barmen
Innenansicht und Osterkerze



2006 – Ökumenische Partnerschaftsvereinbarung

Ein Höhepunkt der ökumenischen Beziehung zwischen unseren Gemeinden war am 31. Oktober 2006 im Gottesdienst zum Reformationstag die Unterzeichnung einer Gemeindepартnerschaft.



Es gab eine erste solche Partnerschaft in Wuppertal schon zwischen St. Marien und der Erlöserkirche in Wichlinghausen. Auch einige andere Gemeinden Deutschlandweit hatten sich dazu verpflichtet. Bei der gemeinsamen Sitzung des Presbyteriums von Gemarke und dem Pfarrgemeinderat von St. Antonius am 1. Juli 2003 wurde beschlossen, eine Partnerschaft vorzubereiten. Pfarrer Stoffels aus Wichlinghausen berichtete dabei über seine Erfahrungen. In den nächsten Monaten bereitete ein besonderer Ausschuss den Text vor, der in den anderen Gremien weiter besprochen wurde. 2005 gab es eine Fragebogenaktion in beiden Gemeinden, um das Interesse der Gottesdienstbesucher zu wecken und Themenbereiche sowie besondere Akzente für die Vereinbarung zu bedenken. Danach wurden auch die Kirchenleitungen in Köln und Düsseldorf informiert. Aus dem Kölner Generalvikariat schrieb der Leiter der Stabsstelle für Glaubensfragen und Ökumene, Dr. Raimund Lülsdorf am 29.6.2006:



Erzbistum Köln - Generalvikariat - 50806 Köln

Herrn Pfarrer
Theo Löckenhoff
Unterdörnen 137

42275 Wuppertal

**Stabsstelle Glaubensfragen
und Ökumene**

Bearbeiter: Dr. Raimund Lülsdorff
Aktenzeichen: 149/2006
Telefon: 0221 / 16 42 - 1642
Telefax: 0221 / 16 42 - 1722
E-Mail: Raimund.Luelsdorff@erzbistum-koeln.de

Ihr Schreiben vom
29.06.2006

Ihr Zeichen

Datum
04.07.2006

Sehr geehrter Herr Pfarrer Löckenhoff!

Seit dem Evangelischen Kirchentag in Köln 1965 haben sich die ökumenischen Verbindungen zwischen der Evangelischen Kirche im Rheinland und dem Erzbistum Köln kontinuierlich und vertrauensvoll entwickelt. Sie sind inzwischen in den Gemeinden unserer Kirchen fest verankert und haben in vielen Fällen zu einer beide Partner immer wieder bereichernden spirituellen Gemeinschaft geführt, die in Gottesdiensten und Veranstaltungen vielfältigen Ausdruck findet. So ist die tiefe Überzeugung gewachsen, dass das, was uns miteinander verbindet, weit stärker ist als das, was uns noch voneinander trennt. Die 1996 von Kardinal Meisner und Präses Beier unterzeichnete Vereinbarung zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe hat das noch einmal bekräftigt.

Deshalb begrüßen wir es sehr, wenn sich die Katholische Kirchengemeinde St. Antonius, Wuppertal-Barmen, und die Evangelische Kirchengemeinde Gemarken nun entschlossen haben, der zwischen ihnen entstandenen tiefen ökumenischen Beziehung den Rahmen einer Partnerschaftvereinbarung zu geben.

Die Partnerschaft Ihrer Gemeinden ist das Ergebnis eines langen gemeinsamen Weges, den Sie ganz im Geiste einer Nachbarschaftsökumene zurückgelegt haben. Nachbarn sind einander zu Nächsten geworden, die das in Liebe miteinander teilen wollen, was sie an geistlichen Gaben vom Herrn der Kirche empfangen haben, getreu der Mahnung des Apostels Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom (Röm 15,7): "Nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes."

Zum Schluss heißt es hier: „Wir wünschen den beiden Gemeinden Gottes Segen bei diesem beispielhaften Vorhaben!“

Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat von St. Antonius sowie das Presbyterium von Gemarken stimmten dieser Vereinbarung in getrennten Sitzungen zu. So konnte sie am 31. Oktober 2006 unterzeichnet werden.

**Vereinbarung zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Gemark,
vertreten durch das Presbyterium,
und der Katholischen Kirchengemeinde St.Antonius,
vertreten durch Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand,
in Wuppertal-Barmen.**

Im Bekenntnis zur gemeinsamen Taufe als dem grundlegenden Band der Einheit in Christus,
getragen von der Bitte Jesu „dass alle eins seien“ (Joh.17,21),
in großer Dankbarkeit Gott gegenüber für die uns geschenkte wachsende geistliche Gemeinschaft
zwischen evangelischen und katholischen Christen,
bestärkt durch die „Gemeinsame katholisch-lutherische Erklärung zur Rechtfertigungslehre“,
ermutigt durch das fast 40-jährige geschwisterliche Miteinander unserer beiden Gemeinden
unterzeichnen wir mit Zustimmung der Kirchenleitungen folgende

Partnerschaftsvereinbarung

Mit ihr geben wir dem zwischen uns gewachsenen Miteinander einen verbindlichen Rahmen und verpflichten uns, dieses Miteinander auch weiterhin zu fördern und auszubauen.

1. Nachbarschaftsökumene findet ihren Ausdruck im gemeinsamen Gottesdienst.

Wir verpflichten uns zu regelmäßigen ökumenischen Gottesdiensten im Verlauf des Kirchenjahres.

2. Nachbarschaftsökumene gehört ins Zentrum des Gemeindelebens.

Wir verpflichten uns, die Gemeinden immer wieder neu für ein verbindliches ökumenisches Miteinander zu gewinnen.

3. Nachbarschaftsökumene dient dem gegenseitigen Verstehen und Annehmen.

Wir verpflichten uns, durch regelmäßige Veranstaltungen das gemeinsame Gespräch zu fördern und durch gegenseitige Besuche Fremdheiten abzubauen.

4. Nachbarschaftsökumene lebt von Gastfreundschaft

Wir verpflichten uns zu gegenseitigen Einladungen, und ermuntern uns zur Teilnahme und zur Mitwirkung am Gemeindeleben.

5. Nachbarschaftsökumene nimmt gemeinsam Fragen der Stadtöffentlichkeit und der Gesellschaft auf.

Wir verpflichten uns, diese Fragen zu Themen unserer Gemeinden zu machen.

Wir werden bemüht sein, notwendige öffentliche Stellungnahmen gemeinsam zu verantworten.

6. Nachbarschaftsökumene braucht wechselseitige Anteilnahme.

Wir verpflichten uns zu gegenseitiger Information und zur Fürbitte füreinander.

7. Nachbarschaftsökumene bedarf der Institutionalisierung.

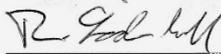
Wir verpflichten uns, unserem Miteinander verbindliche Formen zu geben:

- regelmäßige gemeinsame Sitzung von Presbyterium und Pfarrgemeinderat, um den Verlauf der Partnerschaft zu begleiten.
- regelmäßige Treffen der Verantwortlichen beider Gemeinden.
- ein gemeinsamer ökumenischer Arbeitskreis, der anregt, plant und koordiniert, ohne die Kompetenzen der Leitungsgremien einzuschränken.

Wuppertal-Barmen, am 31.Oktober 2006

Für die Gemeinde St.Antonius

Für die Gemeinde Gemark


Pfarrer


Pfarrer


Für den Pfarrgemeinderat


Für das Presbyterium


Für den Kirchenvorstand


Für das Presbyterium

Unterschrieben von Pfarrer Theo Löckenhoff, Werner Zimmermann, Marlies Schmitz
und Pfarrer Christoph Nüllmeier, Ute Potrykus-Deika, Ursula Altenfeld

2016 – Zehn Jahre danach

In dieser Zusammenstellung sieht man, was im Lauf der Zeit in gemeinsamen Gottesdiensten und bei Begegnungen gewachsen ist. Einiges konnte sich nicht durchsetzen. So gab es während des Umbaus unseres Pfarrzentrums einen gemeinsamen Adventsbasar. Aber danach wurden wieder in St. Antonius und Gemarke eigene Basare veranstaltet.

Fast unbemerkt ist der ökumenische Charakter der Kurzgottesdienste am Samstagmorgen um 11.00 Uhr in der Gemarkter Kirche.

Das Interesse an Ökumene schwindet. Das Alter der Teilnehmer an Veranstaltungen ist fast immer (weit) über fünfzig. Dennoch ist Ökumene wichtig. Der gemeinsame Ökumeneausschuss beider Gemeinden trifft sich regelmäßig und bereitet alle Termine vor.

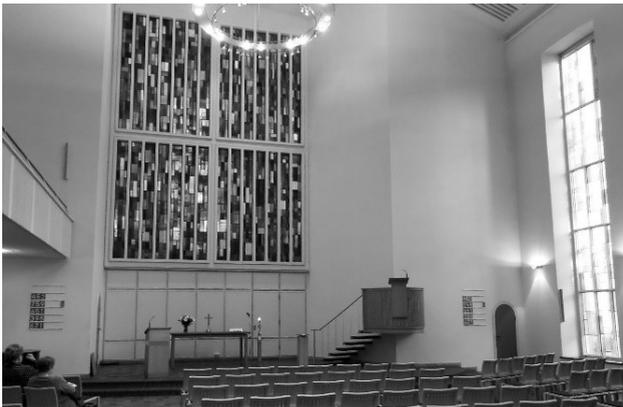
Margret Baltzer-Schmitz schrieb im Rückblick: „Ich denke gerne an den Ökumene-Ausschuss zurück. Endlich gab es Schritte auf dem Weg zur Einheit. Mein Mann (der verstorbene Pfarrer Ernst-Dieter Schmitz) und ich freuten uns immer auf die Stunden, in denen mit interessierten Menschen aus der Gemeinde Barmen-Gemarke (und später zusammen mit St. Antonius) über aktuelle Themen diskutiert wurde.

Wie war es früher auf katholischer und auf evangelischer Seite?

Wie kam es zu dieser Wende? Wie soll und kann die Einheit der Kirche beschaffen sein? Ist Übereinstimmung in allen Inhalten notwendig? Faktoren, die eine Einigung behindern? Das Amt, das Papsttum, die Eucharistie, die Mariologie.

Schließlich sollte auf jeden Fall die Identität der eigenen Kirche bewahrt bleiben. Nachdem es eine ganze Weile getrennte ökumenische Ausschüsse in St. Antonius sowie in Gemarke gab, waren wir glücklich und dankbar, dass diese Ausschüsse endlich zusammenkamen. Große Freude bei allen Beteiligten, sich nun näher kennen lernen zu können. Wir fuhren zum Beispiel gemeinsam zur Akademie in Bensberg. Sehr eindrücklich in Erinnerung ist bei mir die Tagung mit konfessionsverschiedenen Ehepaaren. Teilnehmer beider Konfessionen erzählten von ihren traurigen Erfahrungen. Sehr erfreulich ist, dass nach wie vor am 31. Oktober (Reformationstag) jeden Jahres auf der katholischen Kanzel in St. Antonius eine evangelische Pfarrerin / ein evangelischer Pfarrer predigt. In Gemarke auf der Kanzel steht dann der katholische Pfarrer. Ich wünsche dem Ökumene-Ausschuss weiterhin eine gute Zusammenarbeit.“

Dieses Heft erscheint zum ökumenischen Gottesdienst
am Reformationstag, 31. Oktober 2016,
mit dem Thema
„Wort, das lebt und spricht“.
Erinnert wird dabei an die Unterzeichnung
der Partnerschaftvereinbarung vor 10 Jahren.
Vorgestellt wird die neue Übersetzung der Lutherbibel.
Die Predigt in diesem Gottesdienst hält
Präses Manfred Rekowski.



Innenraum der Gemarker Kirche in Wuppertal-Barmen

Am Ende des Heftes gilt ein Dank allen, die sich um Einheit mühen. Was daraus wird, auch hier in Barmen, liegt an uns. In einer Videobotschaft sagte Papst Franziskus 2015 zum „Tag der Christlichen Einheit“ in der US-Diözese Phoenix: „Theologen sind hilfreich, aber am hilfreichsten ist der gute Wille von uns allen, die mit offenen Herzen für den Heiligen Geist auf dem Weg sind“.